



Powerpainter Walter Bauer (Mitte oben) brachte zur Lesung von „Glasers Tierleben“ zahlreiche Tier-Portraits mit. Hermann Glaser signierte nach getaner Arbeit sein Buch für Zuhörer.

Fotos: K. Bub

HERSBRUCK (kb) — Zu einer literarischen Matinee hat das Ausstellungshaus K5 der Anna M. Scholz Stiftung eingeladen. Anlass war die Vorstellung des Buches „Glasers Tierleben“.

Es ist eng im K5. Überall drängen sich die Leute, die zur Matinee gekommen sind. In weiser Voraussicht ob des Andrangs, haben die Organisatoren vorsorglich schon einmal zwei Zimmer bestuhlt. Und so positionieren sich die Hauptpersonen des Morgens kurzerhand auf dem Gang, genau zwischen die beiden Räume, um auch ja allen Besuchern gerecht zu werden.

Astrid Scholz, Tochter von Anna M. Scholz, macht schließlich den Anfang, begrüßt die vielen Gäste und stellt kurz die drei Akteure der literarischen Matinee vor: den ehemaligen Kulturdezernenten der Stadt Nürnberg, Hermann Glaser, der die Tiergeschichten schrieb, Powerpainter Walter Bauer, der sie il-

Da sind selbst die Frösche sprachlos

Autor Hermann Glaser und Maler Walter Bauer stellen im K5 „Glasers Tierleben“ vor

lustrierte, und HZ-Kulturredakteurin Anna Schneider, die Moderatorin der Matinee, die die lokale Kunstszene hier „im Blick und im Griff“ habe. Und weil es nun einmal Schneiders Job sei, hinter die Kulissen zu blicken, oblag es der 33-Jährigen auch, aus ihren beiden hochkarätigen Gesprächspartnern das ein oder andere Geheimnis herauszukitzeln.

Und so erfuhren die Gäste unter anderem, dass Glaser auf der Intensivstation lag, als ihn die Idee packte, Tiergeschichten zu schreiben, dass er sich danach eine „melancholische Katze“ kaufte und dass sich Glaser und Bauer über einen HZ-Artikel kennenlernten. Der eine hatte

damals bereits seine tierischen Geschichten zu Papier gebracht und suchte nun einen Illustrator für dieselben, der andere hatte gerade eine Ausstellung mit Tierportraits laufen. Es kam, wie es kommen musste: die beiden taten sich zusammen.

15 passende Bilder zu Glasers Geschichten hatte der Powerpainter bereits in seinem reichhaltigen Fundus. Die Kellerassel zum Beispiel. „Davon hatte ich für eine andere Ausstellung eine ganze Serie gemalt. Kellerasseln hatte ich also auf Lager. Die sind nämlich schwer verkäuflich“, scherzte Bauer. Auch die fehlenden Tiere bannte der Powerpainter mit dem kräftigen Pinselstrich schnell auf Leinwand. **Heraus**

kam ein von Designerin Angelika Eisenbrand-Leykauf liebevoll zusammengestelltes Büchlein mit gut 30 Geschichten und Illustrationen.

Die sind äußerst erheiternd, wie das Publikum nach ein paar von Glaser vorgetragenen Kostproben auch schnell merkte. Da ging es um Schwalbenkinder, die Fallschirmspringer werden wollen, um Kellerasseln, die auf Heinrich von Kleists gesammelten Werken liegen und jede Frage mit einem dahingehauchten „Ach“ beantworten, und um einen Frosch, der nichts mehr zu quaken weiß und deshalb quakt, dass er nichts zu quaken habe. „Wer da jetzt an Politiker denkt, nun...“, sagte Glaser grinsend und überließ es je-

dem selbst, sich seine eigenen Gedanken über die Geschichten zu machen.

Die kommen übrigens nicht mit dem moralisch erhobenen Zeigefinger daher, sondern einfach nur als schlechte Erzählungen, hinter denen — schaut der Leser genauer hin — allerdings mehr steckt, als zunächst vermutet. Glasers Hintersinn eben.

Dass auch Powerpainter Walter Bauer dem Autor in dieser Hinsicht in nichts nachsteht, zeigte sich am Schluss der Matinee. Da überreichte er nämlich Judith Schönhöfer vom K5 und Moderatorin Anna Schneider jeweils ein Geschenk: einen „Kultur“-Schieber mit dem Konterfei eines Tieres. Wie die beiden den nun verwenden wollen, bleibt den Damen überlassen.

Das Buch „Glasers Tierleben“ gibt es in der Buchhandlung Lösch und bei der Hersbrucker Zeitung.

Geballte Prominenz im Paul Pfinzing Gymnasium

Der bayerische Kabarettist Wolfgang Krebs kam für die Vor-Premiere seines Singspiels „Drei Mann in einem Dings“ nach Hersbruck

HERSBRUCK — Geballte Prominenz besuchte das Paul-Pfinzing-Gymnasium: Horst Seehofer, Edmund Stoiber, Günther Beckstein und Christian Ude, zusammen mit anderen, eher unbekannteren Personen, traten im ausverkauften Turnsaal auf die Bühne und gaben ihr Bestes. Die durchgehenden Lachsalven galten allerdings dem bayerischen Kabarettisten Wolfgang Krebs, der alle Personen mit seltenem Talent zur Imitation in seinem neuen Singspiel „Drei Mann in einem Dings“ verkörperte. Eine Vorpremiere der Extraklasse, von Sabine Sauer vom Förderverein angekündigt und von der Raiffeisenbank gesponsert.

Das „Dings“ ist ein Schiff auf Wahlfang und hat einen Kapitän, der maliziös seine Passagiere vorstellt. Jede Menge bayerische Ministerpräsidenten sind an Bord, darunter natürlich Seehofer („ich kann die Leute in einem Ausmaß ignorieren, dass sie an ihrer Existenz zweifeln“). In Hersbruck findet er es übrigens toll (ich steh auf dich — neue Gummi-Enten-Stadt“).

Mit „da bin ich, liebe Franken“ stellt sich als Schiffsheizer der Titanic Ltd. Günther Beckstein vor, der „ein paar Stunden bayerischer Ministerpräsident gewesen ist“. Nun soll er das Deck schrubbten, das geht doch nicht, das Wasser braucht man doch für die Rückfahrt. Übrigens, wenn er wiederkomme, dann als Pirat, er habe nur den Mitgliedsantrag verlegt.

Meggy Montana, ein erfolgloser Entertainer mit „1000 Takten Tinnitus“ und dem Erfolgssong „Wenn die Bouzouki weint am Montepulciano“ wird kurz unterbrochen von einer



Wolfgang Krebs als Edmund Stoiber auf der PPG-Bühne.

Werbung („Machen Sie Ihr Geld zu Gold. Zu Rachengold“), bevor die Allround-Expertin Waldemarie Wammerl auftaucht, die mit dem Rat „Denken's Ihnen drüber nach“ über alles hierzieht, was ihr in den Sinn kommt und genau weiß, warum sich Frauen in Gummi und Leder kleiden. Ja, weil sie dann wie Autos riechen, das mögen die Männer.

Dass die drei Ministerpräsidenten schon zusammen im Kindergarten waren, gibt Anlass für ein lustiges Gestreite hinter dem an der Bordwand platzierten Bild (Günther, weinerlich: „Der Luigi, der muss raus“). „So geht das nicht“ sagt dann ganz klar Ortsvorsitzender Schorsch Schöberl und haut auf den

Tisch. Während er langsam seine Geschichte rund um einen Waschbetonkübel entwickelt, der dem Landesvater Franz-Josef-Strauß gewidmet war und den ein Klassenfeind, ein Sozi, „bebroschen“ hat, können sich die Zuhörer vor Lachen kaum mehr halten. Die Schweizer Werbeansage: „Wir zeigen Ihnen, wie Sie aus einem großen Vermögen ein kleines machen können“ trifft dann zielsicher den Nerv der Zeit.

Als Krebs als Stoiber auftritt, könnte man glauben, den ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten und „Chef-Rhetoriker“ in Person vor sich zu haben. Krebs hat den Politiker so genau studiert, dass ihm Stimme, Bewegungen und Posen als

schonungslose Parodie bis in feinste Details gelingen. Und so stottert und haspelt er sich durch seine Reden und durch einige konfuse Witze, während die Zuschauer sich die Lachtränen abwischen. Denn Stoiber ist auch in Washington, kennt sich nicht mehr aus im Straßengeirr und berichtet am Telefon: „Ich bin an der Straßenecke, die heißt ‚Walk‘ und ‚Don't walk““.

Frau Wammerl wünscht sich noch im höchsten Falsett „Einen Herrn, der ihren Namen trägt“, Seehofer spöttelt über die FDP und Westerwelle, die Werbung bietet Happy Hour im Krematorium an, da erscheint der Münchner Bürgermeister Ude aus der „Landeshauptstadt mit Herz“, in der er „seit dem Aushärten der Erdkruste Oberbürgermeister ist“ und spricht als „wichtigster O'zapfer Bayerns“.

Doch Stoiber lässt sich nicht so leicht abschütteln. Als er „Fukushima“ anspricht, weiß man, jetzt kommt die „Glodernde Lut“. Es folgt — ah, ah — die „Champignons-League“ und „Ich bin ein Hersbrucker, meine sehr verehrten Damen und Herren“. Die Instruktionen zum Besprechen eines „Antwortbeanrufers“ sind derart köstlich, dass sich schon allein für diese Szene der Eintritt gelohnt hätte. Hintergründiger Humor, gelegentlich auch beißender Spott, gadenlose Überzeichnung, Pointen am laufenden Band und muntere Gesangeinlagen, das sind die Markenzeichen von Krebs. Begeisterter Applaus am Schluss quittierte den Auftritt eines Kabarettisten, den man nicht nur in Bayern sehen sollte.

HELGA MANDERSCHIED

Kultur in Kürze

So stimmt's

VELDEN — In unseren Artikel „Mitreißende Stadtkapelle“ haben sich zwei kleine Fehler eingeschlichen, die wir an dieser Stelle berichtigen möchten: Die Verfasserin des Artikels ist Petra Meyer und das Bild stammt von Fritz Leibold.

Weihnachten im Atelier

REICHENSCHWAND — Das Atelier Nodnagel, Hansgörglweg 2, hat an drei Advents-Wochenenden geöffnet. Unter dem Titel „Blicke in die Natur“ sind dort Arbeiten des verstorbenen Malers Paul Heinrich Nodnagel zu sehen, darunter Bilder von Menschen, Tieren, Pflanzen, Landschaften und Städten. Besichtigungs-Termine sind: am 3. und 4. Dezember, am 10. und 11. Dezember und am 17. und 18. Dezember jeweils 17 bis 21 Uhr. Die Eröffnung mit Kammermusik findet am 3. Dezember, 17 Uhr statt. Es musizieren Magdalena Kautter (Violine), Wolfgang Hermann-Kautter (Viola) und Adrian Wehlte (Flöte). Sie spielen die Serenade Opus 141 (G-Dur) von Max Regner.

Märchen mit Musik

REICHENSCHWAND — Das Atelier Nodnagel, Hansgörglweg 2, lädt an drei Freitagen im Dezember Kinder ab fünf Jahren mit ihren Familien dazu ein Märchen zu hören und herrlicher Musik zu lauschen. Für alle die in der Vorweihnachtszeit einen Raum der Besinnlichkeit suchen. Termine sind Freitag, 2. Dezember, 9. Dezember, sowie 16. Dezember, jeweils um 17 Uhr. Parken auf der Straße. Eintritt 5 Euro, Kinder 3 Euro.

Malen mit Hubertus Pauli

REICHENSCHWAND.— Am Mittwoch, 7. Dezember, 15 bis 16 Uhr findet im Bürgerhaus in Reichenschwand, Kirchstr. 16, eine Malstunde statt. Senioren malen kreativ mit Hubertus Pauli. Material wird gestellt. Weitere Termine: 14. und 21. Dezember. Anmeldung bis 5. Dezember unter Telefon 09151/869213.



Der Mann mit den 1000 Gesichtern: Wolfgang Krebs als Waldemarie Wammerl und als Günther Beckstein alias Schiffsheizer der Titanic. Fotos: H. Manderscheid

Ihr Draht zur
HZ-Kultur:

Anna Schneider Tel. 09151/ 7307-45
E-Mail: kultur@hersbrucker-zeitung.de

